

**Predigt zum 27. Sonntag C Erntedank**  
**Benediktushof Jöel 2, 21 - 24.26 - 27/ Lk. 12, 15 - 21**

**Was kann ich froh sein, hier in Deutschland zu leben.** Liebe Schwestern, liebe Brüder! Oft habe ich mir das in den vergangenen Monaten wieder gedacht. Eine Hungernot habe ich, 1963 geboren, selbst noch nie erlebt. Meine Mutter hat als Kind den Krieg miterlebt. Es gab zu wenig zu essen. Sie hat sich immer gewünscht, sich satt essen zu können. Not gibt es sicher auch heute noch in Deutschland. Viele Kinder leben in Armut. Die Bilder aus Syrien machen mich betroffen. Kinder leiden. Menschen sterben. Nicht einmal Krankenhäuser werden verschont. In vielen Ländern der Welt bleibt der Regen aus. Dadurch entstehen Hungernöte. Es ist traurig, dass mit dem, was in Europa an Lebensmitteln vernichtet wird, die Hungersnot in der Welt überwunden werden könnte. Viel Wohlstand wird auf Kosten armer Länder gelebt.

Was sollen da die Worte aus dem Buch Jöel. Jöel verkündet, dass die Menschen satt werden. Gott wird die Not wenden. Ich kann und will mich an diesen Worten nicht vorbeimogeln. Gott hat diese Welt geschaffen, damit alle Menschen in dieser Welt gut leben können. Dazu müssen wir Menschen werden, die bereit sind zu teilen. Damit können wir in unserem Lebensbereich bereits anfangen, anders als es der Landwirt im Evangelium tut. Dieser lebt nur für sich selbst. Viel Not auf der Welt ist da, weil viele nur an sich selber denken, nur noch auf sich schauen.

Nichts, was wir haben, ist selbstverständlich. Alles ist Geschenk. Daran soll uns Erntedank immer wieder neu erinnern. Wir haben mehr als genug zu essen und zu trinken. Das dürfen wir annehmen. Die Not in der Welt aber sollte uns immer wieder betroffen machen. Dankbarkeit zeigt sich vor allem darin, dass ich bereit bin zu teilen. Darin zeige ich auch meinen Dank gegenüber Gott.

Das zeigt eine kleine Geschichte. Ein Medizinprofessor stirbt. Seine Kinder lösen den Haushalt auf. Sie finden in einem Schrank ein altes Stück Brot. Mit diesem Brot hatte es etwas auf sich. Gegen Ende des Krieges war dieser Professor sehr krank. Ein guter Freund schickte ihm dieses Brot. Mit ihm sollte er sich stärken und wieder gesund werden. Doch der Professor dachte an seine Tochter, die zwei kleine Kinder zu versorgen hatte. Die Tochter dachte jedoch ihrerseits an die alte Frau, die allein in ihrem Haus lebte. Ihr Mann war verstorben. Diese Frau aber schenkte das Brot einer anderen Mutter. Ihr Mann war noch in Kriegsgefangenschaft. Diese Mutter aber hatte nicht vergessen, dass der Medizinprofessor einmal eines ihrer Kinder gesund gemacht hat. Aus Dankbarkeit heraus schenkte diese Mutter das Brot dem Professor. Der Professor erkannte dieses Brot wieder. Er spürte: von diesem Brot hat niemand gegessen. Es hat aber viele satt gemacht.

Wenn uns die Not der Mitmenschen nicht in Ruhe lässt, dann kann das, was Jöel verkündete, Wirklichkeit werden. Amen.